

# Wildbader Tagblatt

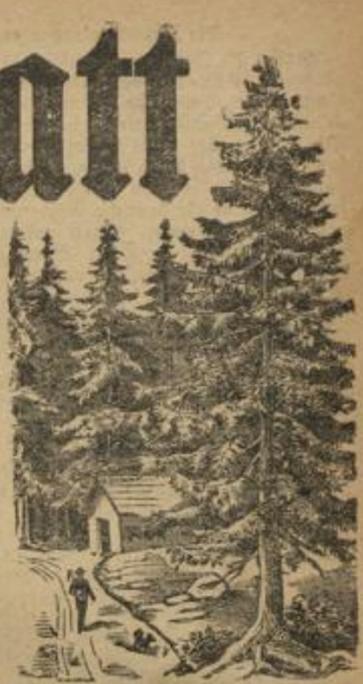
(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.60 M.; Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigst. Wildb. ; Bankkonto: Enztalbank Komm.-Bel. Häberle & Co. Wildbad.; Postkontonummer Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Pettizelle ober besen Raum im Bez. Grundr. 15 Pfg., außerh. 20 Pfg. inkl. Inf.-Steuer. Restamezelle 40 Pfg. ; Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstufstellung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. ; Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. ; In Kontursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachschlagswähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptverteilung Theodor Gatz. Für den lokalen Teil verantwortl. Karl Th. Flum in Wildbad



## Nachdenkliches zur Rassenfrage

Immer wieder tauchen gegenwärtig an allen Ecken der Welt Rassenstreitigkeiten auf. Sie werfen kleine Kreise, die sich bald wieder glätten und den Eindruck hinterlassen, daß die Gefahr vorüber sei. Aber sie geben zu denken, weil sie sich ausnahmslos gegen Europa richten. Bieweit in diesen Anzeichen jetzt schon eine Gefahr liegt, ist schwer abzuschätzen, aber es würde jedenfalls kurzfristig sein, sich ihren Mahnungen zu verschließen. Symptomatisch für diese Bewegung ist der Aufruhr Chinas und die ständigen Unruhen in Indien. Die Aufstände in Syrien und Marokko, die auf die Dauer ja wohl mit dem Beweis der Ueberlegenheit der weißen Rasse enden, schaden doch dem Ansehen Europas. Vorläufig werden diese Symptome der „Halbinsel Europa“ gewiß noch nichts anhaben können. Aber dennoch sind die Zeiten, wo man sich hinter die europäische Ueberlegenheit verschangen konnte, vorüber. Es rückt sich — das ist oft genug schon gesagt worden — der große Fehler der Bewaffnung der farbigen Rassen im Weltkrieg und der noch größere der Bewegung weiter Landstriche der Beflegten durch Farbige, wodurch das Ansehen der weißen Rasse ungeheuer gesunken ist. Für den Schwarzen gibt es ja nur „Weiße“, er kennt den Unterschied zwischen den einzelnen Völkern Europas so gut wie nicht, ähnlich im übrigen, wie auch wir kurzweg die „Schwarzen“ sagen und damit ein riesiges Gemengelage von Rassen und Stämmen meinen, die untereinander ebenso wesenverschieden sind wie die „Weißen“.

Ganz von der Hand zu weisen ist die Möglichkeit eines Zusammenschlusses der farbigen Rassen nicht; die moderne Technik rückt die Fernen der Welt immer näher zusammen, die Ausdehnungsansprüche der farbigen Völker wachsen, ihr Rassenbewußtsein steigert sich. Darum findet man jetzt schon Zeichen von unsichtbaren Brüden, die geschlagen werden zwischen Südafrika und Indien, zwischen Japan und den Vereinigten Staaten, die durch die amerikanische, gegen die japanische Einwanderung gerichtete Gesetzgebung eher gestärkt als geschwächt wird. Zwischen Afrika und Amerika wird die Verbindung auch immer enger. Aber auch innerhalb der Erdteile Afrika, Asien usw. zeigt sich diese Strömung. Die Beispiele geben zu denken. Das Problem geht vorläufig hauptsächlich das britische Reich an, aber auch die andern europäischen Völker sollten die Warnzeichen nicht übersehen. Kenner Afrikas vertreten schon lange den Standpunkt, daß, wenn nicht gerade eine Entscheidung, so doch ein Aufrollen der Rassenfrage gerade in dem britischen Teil Afrikas zuerst vor sich gehen werde. Und zwar einmal, weil der südafrikanische Völk, mit europäischem Maßstab gemessen, der gebildetste ist und langsam angefangen hat, seine eigne Bedeutung zu spüren.

Seht man nun alle diese Anzeichen nebeneinander: auf der einen Seite die vorläufig noch vorhandene Ueberlegenheit Europas, auf der andern die wachsende Beherrschung, die sich allerorts in den Ländern der farbigen Rassen gegen Europa aufspicert, sowie die steigenden Bevölkerungszahlen der außereuropäischen Staaten, dem in fast allen europäischen Ländern ein Bevölkerungsrückgang gegenübersteht, ferner die durch die moderne Technik erreichte Verkleinerung der rassenentrennenden Räume auf der Erdoberfläche und endlich den steigenden Bildungsgrad der außereuropäischen Rassen und Völker, so ist der Vergleich schon dazu angefangen, uns Europäern etwas von unsrer Ruhe zu rauben und uns mit nicht allzu unbekümmerten Augen in die Zukunft blicken zu lassen. Kurzfristig würde es sein, die Rassenfrage lediglich als eine reine Kolonialfrage zu betrachten und zu behandeln. Denn das Ende der großen europäischen Kolonialreiche in den fremden Erdteilen würde auch das Ende der europäischen Vorherrschaft bedeuten. Soll diese aber weiterbestehen, was um der Sicherheit Europas willen allen Europäern wünschenswert erscheinen muß, so kann die stille, aber recht große Gefahr, die im Zusammenschluß der farbigen Rassen gegen Europa schlummert, nur dadurch beschworen werden, daß sich die europäischen Staaten auf einer gemeinsamen Grundlage zusammensuchen, auf der mit- und für- nicht gegeneinander Kolonialpolitik getrieben wird. Andersfalls liegt der Schluß nahe, daß Europa sich in Heimatkämpfen verblutet, während die übrige Welt sich zusammenschließt, um ihm zuletzt den Gnadentod zu verlegen. Es ist wirklich Gefahr im Verzug, nicht heute noch, morgen schon, aber gewiß in nicht unabsehbarer Zukunft.

## Die Finanzpläne der Reichsregierung

Berlin, 18. Febr. Der Haushaltsausschuß des Reichstags trat zu einer Sitzung zusammen, der auch der Reichskanzler und die Mitglieder des Kabinetts beiwohnten, um eine Regierungserklärung über die finanzielle Lage des Reiches entgegenzunehmen. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold ernannte u. a., die Regierung sei sich vollkommen darüber klar, daß durch Steuererleichterungen allein die Not nicht behoben werden könnte. Es müßten jedoch alle Kräfte darauf gerichtet

## Tagesspiegel

Die internationale Konferenz der Arbeitsminister soll am 15. März in London stattfinden.

Das sächsische Ministerium des Innern hat ein Redeverbot für Hitler erlassen.

Die türkische Kammer beschloß einstimmig die Einführung des Schweizer bürgerlichen Gesetzbuches in der Türkei.

werden, die Kräfte zu überwinden, die die jahumnte Arbeitskrise sei, die Deutschland bisher durchgemacht habe. Außer den Steuererleichterungen habe das Kabinett in den letzten Tagen sehr ernsthaft und eingehend sich mit anderen Fragen beschäftigt, die es ermöglichen würden, die Wirtschaft wieder anzufurbeln. Vermutlich werde schon in den nächsten Tagen die Frage zum Abschluß kommen, daß die Reichsregierung der Reichsbahngesellschaft eine gewisse Summe zur Verfügung stelle, damit die Reichsbahn dringend notwendige Investitionen vornehmen könne. Zu den Steuererleichterungen sei in der Debatte im Reichstag von einigen Rednern angegedeutet worden, sie seien ein Sprung ins Dunkle. Ich muß deshalb, so fuhr der Minister fort, einige Zahlen aus dem Etat mitteilen: Der Etat für 1925 wird vermutlich mit einem, wenn auch nicht erheblichen Ueberschuß abschließen. Wir werden noch den Nachtragsetat vorlegen müssen, der insbesondere die Anforderungen enthält für das Investitionsprogramm der Reichsbahn. Den Minderertrag aus den für 1926 vorgeschlagenen Steuererleichterungen hat der Minister auf etwa 550 Millionen geschätzt, wobei die sogenannte Eurssteuer eingerechnet ist, da die Senkung der Umsatzsteuer sich im Jahre 1926 nur für 11 Monate auswirkt. Die Verschönerung der Einkommensteuer und die Senkung der Vermögenssteuer ist ohne etarmäßige Auswirkung, da im Etat für die Vermögenssteuer bereits eine entsprechend geringere Summe eingelegt war. Für 1927 rechnen wir mit einer Gesamtausgabe von 4996 Millionen gegen 4782 Millionen im Jahre 1926. Diese Erhöhung ist dadurch notwendig, daß wir für die Reparationsleistungen 1927 965 Millionen einlegen müssen.

Die Deckung ist wie folgt gedacht: Für 1926 sind 4874 Millionen durch Steuern und Zölle im Etat vorgesehen, für 1927 nur 4724 Millionen, weil wir den Ausfall an Umsatzsteuer in Rechnung stellen müssen. Dagegen haben wir die Einnahmenerhöhung aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer um 300 Millionen, aus der Vermögenssteuer um 50 Millionen erhöht. 1926 erbringt das freie Einkommen an Steuern 900 Millionen. Auch die Kapitalertragssteuer beginnt allmählich stärker zu fließen. Alle übrigen Steuern, die finanziell ins Gewicht fallen, sind vorsichtshalber nur mit demselben Beitrag eingelegt wie 1926. Von den 4700 Millionen aus Steuern und Zöllen müssen den Ländern und Gemeinden 2400 Millionen überwiesen werden. Das Reich denkt zunächst nicht daran, an den Anleihemarkt zu gehen. Bei allem dem ist selbstverständlich nicht daran gedacht, daß die Reichsregierung irgendwelche sozialen Aufgaben, die erfüllt werden müssen, droffeln will. Die Reichsregierung hat in einer ihrer Sitzungen beschlossen, in der Kurzarbeiterfrage die Wünsche der Reichstagsmehrheit weitgehend zu erfüllen und auch in der Erwerbslosenfrage das unumgänglich Notwendige zu tun, was finanziell und wirtschaftlich verantwortbar werden kann. Weitere Wünsche auf Steuererleichterungen müssen zurückgestellt werden. Eine Notgemeinschaft zwischen Reichsregierung und Reichstag ist notwendig, um die bestrebte Wiederanrufelung der Wirtschaft und die schnelle Ueberwindung der Krise zu ermöglichen. Sie muß uns auch in den Stand setzen, in Zukunft über die Einnahmen zu verfügen, die uns die Erfüllung unserer staatspolitischen Aufgaben ermöglichen.

Nach der Rede des Reichsfinanzministers beantragte der Abgeordnete Schulz-Bromberg (Dnat.), die Aussprache zu vertagen, bis den Abgeordneten der Wortlaut der Rede mit ihrem reichen Zahlenmaterial zugegangen sei. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und der Bayerischen Volkspartei wurde dann im Gegensatz zu den Wünschen der Regierung mit 15 gegen 13 Stimmen beschlossen, die Aussprache über die Regierungserklärung zu vertagen, bis die Rede im Wortlaut vorliegt, was voraussichtlich am Freitag der Fall sein wird.

## Der Reichskanzler zum Finanzprogramm

Reichskanzler Dr. Luther nahm darauf das Wort, um den Ausschuß dringend zu ersuchen, sofort in die Bepfischung einzutreten, da die Regierung möglichst rasch Klarheit über die Stellung des Reichstags zu ihrem Programm haben müsse. Dieses Programm sei als eine Einheit zu betrachten, die zerstört würde, wenn auf irgend einem Gebiet zu Mehrleistungen würden auch sonst nicht durchführbar sein. So sehr die Regierung die Notlage der Erwerbslosen anerkenne, sei es doch unmöglich, sehr weitgehenden Forderungen auf diesem Gebiet Rechnung zu tragen. Die Regierung erblicke ihre Aufgabe darin, statt Geldunterstützungen Brot und Arbeit für die Erwerbslosen zu schaffen. Die

ganze Politik der Steuerherabsetzung sei natürlich nur möglich, wenn die Wirtschaft sich nicht noch weiter katastrophal verschlechtere. Bei einer Verschlechterung der Wirtschaft würden die Wirkungen unabsehbar sein. Wir würden eines Tages mit leeren Kassen dassehen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns schloß sich den Erklärungen des Reichsfinanzministers und des Reichskanzlers an.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius verbreitete sich über die Maßnahmen, mit denen die Regierung, abgesehen von den Steuererleichterungen zu einer Wiederbelebung der Wirtschaft und zu einer Besserung des Arbeitsmarktes beitragen wolle. Der Reichsbahn solle ein Hundertmillionen-Kredit zur Inangriffnahme notwendiger Erneuerungsarbeiten gegeben werden. Außerdem sollten 300 Millionen Mark der Industrie als Betriebskredit für die Herstellung von Exportwaren für Rußland zur Verfügung gestellt werden. Weiter solle der Abschluß der Handelsverträge beschleunigt betrieben werden. Der Minister kündigte ferner Maßnahmen gegen Kartelle an, sowie die Anlage eines Kartellamtes und eines Kartellregisters.

## Neue Nachrichten

### Deutschland und die Frankenfälscher

Berlin, 18. Febr. Gestern ist der in der Budapester Frankenfälscheraffäre viel genannte Phototechniker Arthur Schulze von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet worden. Bei seiner Vernehmung erklärte Schulze, daß er bereits im Jahre 1923 zur Mittäterschaft an der Herstellung von falschen Frankennoten gewonnen wurde, wobei diese als eine rein politische, von amtlichen Stellen unterstützte Angelegenheit hingestellt wurde. Es hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen, daß Schulze sich in Deutschland eines Verbrechens der Falschgeldherstellung schuldig gemacht hat. Mit der Papierbeforgung für die Frankenfälschungen hatte Schulze nichts zu tun. Nach seinen Angaben stamme das Papier nicht aus Deutschland. Falls Schulze sich strafbar gemacht hat, würde er entsprechend den Gesetzen nicht ausgeliefert werden, sondern es würde in Deutschland gegen ihn verhandelt werden.

### Abstriche beim Marinehaushalt

Berlin, 18. Febr. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde bei der weiteren Beratung des Marine-Etats beim Werk- und Arsenalbetrieb 1,5 Millionen Mark gestrichen, bei den Munitionsbeständen 250 000 Mark. Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm dann noch eine Reihe von Abstrichen bei dem Marineetat vor. So wurde die Summe für gründliche Instandsetzung der Wasserbomben, die mit 1,4 Millionen Mark bemessen war, auf die Hälfte herabgesetzt und der vorgesehene Betrag von 2,3 Millionen der für die Herrichtung eines alten Panzerschiffes zum ferngeführten Zielschiff vorgesehen war, um eine Million gekürzt. Darauf wurde der Etat des Reichswehrministeriums verabschiedet.

### Keine Auflösung der Universität Gießen

Frankfurt a. M., 18. Febr. Wie an zuständiger Stelle in Gießen verlautet, trifft die von einem Berliner Mittagsblatt verbreitete Meldung über den Plan, die Universität Gießen aufzulösen, nicht zu. Richtig ist, daß aus Gründen der Kostenersparnis mit dem Eingehen des pharmazeutischen Instituts in Darmstadt und seiner Verschmelzung mit ähnlichen Einrichtungen an der Universität Gießen zu rechnen ist.

### Der Schritt des deutschen Botschafters in Paris

Paris, 18. Febr. Ueber den Schritt v. Hoelchs wurde von französischer Seite folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Herr v. Hoelch gab in seiner Unterredung mit Briand eine ausführliche Begründung des deutschen Standpunktes in der geplanten Zusammenziehung des Völkerbundes und wies besonders auf die Befürchtungen der Reichsregierung hin. Ein deutscher Schritt in dieser Angelegenheit wurde bei familiären alliierten Mächten unternommen. Auf französischer Seite ist man der Ansicht, daß allein der Völkerbundsrat in der Frage der Verteilung seiner Sitzte zuständig ist und die Reichsregierung daher am besten tun würde, sich direkt an den Völkerbundsrat zu wenden. Im „Matin“ schreibt J. Sauerwein, bekanntlich ein Vertreter Briands, der französische Ministerpräsident habe bei seiner gestrigen Unterredung mit dem deutschen Botschafter erklärt, daß die Aufnahme Polens in den Völkerbund auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit den Großmächten nötig erscheine für die gute und loyale Ausführung der Abkommen von Locarno. Polen sei durch seine politische und geographische Lage direkt an den großen europäischen Fragen interessiert. Auch Amerika müßte im Völkerbund ständig vertreten sein. Brasilien scheine jetzt entschlossen, einen ständigen Sitz zu fordern. Spaniens gleicher Anspruch habe einstimmige Zustimmung gefunden.

### Die Reichsregierung zur Ratsfrage

Berlin, 18. Febr. Wie heute wieder von zuständiger Stelle versichert wird, hat die Reichsregierung in den Verhandlungen über die Erweiterung des Völkerbundesrats unanwandelbar ihren Standpunkt dahin gekennzeichnet, daß eine Schaffung neuer Ratsitze bei dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund durch die maßgebenden Mächte des Völkerbundes für die deutsche Regierung eine neue Situation schaffen würde, die die deutsche Regierung vor die Notwendigkeit neuer Entscheidungen stellen würde. Die Reichsregierung hält unverändert an dieser Stellungnahme fest. Sollte tatsächlich eine derartige Lage eintreten, so kann über den Ernst derselben kein Zweifel bestehen. Den alliierten Mächten ist im Lauf der letzten Zeit über den Standpunkt der Deutschen Regierung volle Klarheit gegeben worden. Die deutsche Regierung hat auch entgegen verschiedenen anderslautenden Berichten in dieser Frage in keiner Weise irgendwelche Kompromisse getroffen oder Zugeständnisse gemacht.

### Das Ergebnis der Berliner Besprechungen

Berlin, 18. Febr. Ueber den Besuch des Generalsekretärs des Völkerbundes wird von zuständiger Stelle u. a. mitgeteilt, daß besonders das Verfahren für die Völkerbundstagung festgelegt wurde, die ohne Formlichkeiten verlaufen soll. Zuerst wird die Völkerbundsversammlung bei ihrem Zusammentritt am 8. März, 3 Uhr nachmittags, zur Wahl ihres Präsidenten und zur Bildung ihres Büros schreiten. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden dann zur Vorbereitung der Arbeiten der Völkerbundsversammlung am gleichen Nachmittag zwei Ausschüsse eingesetzt werden, von denen der eine ausschließlich den deutschen Zulassungsantrag der andere gewisse Budgetfragen behandeln wird. Hinsichtlich der Arbeiten der 1. Kommission läßt sich mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß wie bei früheren Gelegenheiten ein Unterausschuß eingesetzt werden wird, der in geheimer Sitzung tagen wird. Zweifellos wird Deutschland aufgefordert werden, an den Besprechungen dieses Unterausschusses teilzunehmen. Nach Abschluß dieser Besprechung wird der Ausschuß der Völkerbundsversammlung Bericht erstatten. Bei diesem Verfahren wird die eigentliche Abstimmung der Völkerbundsversammlung über Deutschlands Zulassung, die nach dem Völkerbundsvertrag durch Zweidrittelmehrheit erfolgt, kaum vor dem 10. März stattfinden können. Erst nach dieser Abstimmung kann der Völkerbundsrat zur Beratung über die Zuteilung eines ständigen Ratsitzes an Deutschland schreiten. Sobald Deutschland zum Völkerbund zugelassen ist, ist es berechtigt, an der 2. Kommission für Budgetfragen sofort teilzunehmen.

Auch die Frage der Ernennung deutscher Mitglieder beim Völkerbundssekretariat ist während der Besprechungen, die Sir Eric Drummond im Auswärtigen Amt gepflogen hat, erörtert worden. Die allgemeine Formel für die Ernennung dieser internationalen Beamten besagt, daß ihre Auswahl seitens des Generalsekretärs zu erfolgen hat, aber von der Zustimmung des Völkerbundesrates abhängig bleibt. Selbstverständlich werde der Generalsekretär dem Völkerbundsrat keine Kandidaten vorschlagen, gegen die die Regierung des Staates, dem sie angehört, ernsthafte Einwendungen erheben könnte.

### Vertagung der Ratsfrage

Berlin, 18. Febr. Nach Mitteilungen des diplomatischen Mitarbeiters des „Daily Telegraph“ wird in diplomatischen Kreisen Londons die Ansicht vertreten, daß nur eine vorläufige Lösung der aus der Frage der Vergrößerung des Völkerbundes drohenden Schwierigkeiten erwartet werden könne. Die entschlossene Haltung Londons und der Stockholmer Regierung, die von allen Parteien in der schwedischen Kammer unterstützt worden sei, habe auf den Kontinent großen Eindruck gemacht. Außerdem habe die japanische Regierung wissen lassen, daß sie mit Ausnahme des Falles Deutschland im Prinzip gegen jede Vergrößerung des Völkerbundes sei. Deshalb sei zwischen den Großmächten ein Abkommen zustande gekommen, wonach die Diskussion über den Eintritt weiterer Mächte in den Völkerbundsrat der Herbstsession des Völkerbundes überlassen werden soll. In politischen Kreisen werde erklärt, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbundsrat auf der Märzsession sichergestellt ist, ohne daß gleichzeitig Polen diese Vergünstigung gewährt werde. Andererseits scheint diese Lösung nicht erzielt worden zu sein, ohne daß man den polnischen Wünschen wenigstens für die Zukunft entgegenkomme, ein Entschluß, zu dem sich England mit Rücksicht auf die Haltung des Kabinetts Briand gezwungen gesehen hat. Es ist also als sicher anzunehmen, daß Polen auf der Herbsttagung des Völkerbundes in den Rat eintreten wird, wobei noch fraglich bleibt, ob als ständiges oder als nichtständiges Mitglied.

### Oesterreich zur Mussolini-Rede

Wien, 18. Febr. Vor dem Hauptausschuß der österreichischen Nationalversammlung sprach zur außenpolitischen Lage Bundeskanzler Kamel. Seit 1923 sind in Oesterreich eine ganze Reihe von Verwaltungsmaßnahmen getroffen, welche nach Aussagen offizieller italienischer Persönlichkeiten nichts anderes als die rascheste Italianisierung der Deutschen des Oberereich bezwecken. Diese Maßnahmen riefen überall, wo Deutsche wohnen, besonders aber in Oesterreich eine Erregung hervor, wie sie wohl nur in den allerersten Ausnahmefällen in einer solchen Einmütigkeit ein ganzes Volk erfaßt. Aus Italien hört man immer wieder die Anschuldigung, daß diese Bewegung künstlich erzeugt wurde. In eine solche wurde erzeugt, aber sie wurde einzig und allein durch die Maßnahmen der italienischen Regierung in Oberreich erzeugt. Volk und Regierung Oesterreichs wünschen, mit dem italienischen Volke, ebenso wie mit allen anderen Völkern, in Freundschaft zu leben. Wir können freilich eine Grenzziehung wie die des Vertrages von St. Germain nicht für gerecht ansehen, aber wir erkennen sie an, weil wir den Vertrag unterschrieben und ratifiziert haben. Was den Schluß der besprochenen Kammerrede des italienischen Ministerpräsidenten, das ist der auf die Brennergrenze Bezug nehmende Passus, betrifft, so war nie von offizieller Seite eine Äußerung von derartiger Unverhältnismäßigkeit gefallen. Dennoch vermochte die Bundesregierung nicht ohne weiteres zu glauben, daß tatsächlich im achten Jahre nach der Beendigung des Kriegs, wenige Monate nach dem Abschluß des Locarnovertrags und wenige Wochen vor Beginn der Abrüstungskonferenz, der Führer einer europäischen Großmacht den entworfenen Passus, dessen Gebietsintegrität von eben dieser Großmacht zweimal garantiert wurde, sozusagen aus heiterem Himmel heraus mit einem kriegerischen Einspruch bedrohen sollte. Die Bundesregierung beauftragte daher sogleich nach Bekanntwerden der Rede ihren Gesandten beim Quirinal, bei Mussolini Aufklärung über den präzis Sinn des erwähnten Passus einzuholen. Mussolini verwies den Gesandten auf seine eben im Senat gehaltene Rede. Schon aus dieser gehe hervor, daß seine Worte nur bedeutet hätten, er werde nie gestatten, die durch die Friedensverträge geschaffene Lage eine Veränderung erfahren zu lassen. Er habe der Bundesregierung durch jenen Passus davon Kenntnis geben wollen, daß er den Anschluß nie dulden würde. Ueberdies ließ er mir mitteilen, daß er nie daran dachte, Oesterreich irgendwie zu beunruhigen. Kein einziger Soldat würde jemals den Brenner überschreiten. Im Besitz dieser Antwort hat die Bundesregierung die Frage, ob sie den Völkerbund auf die italienische Kriegsdrohung aufmerksam zu machen habe, für sich mit einem Nein beantwortet, denn nach der Aufklärung liegt eine formelle Bedrohung Oesterreichs nicht vor. Die von der Bundesregierung erhoffte Beruhigung der österreichischen Öffentlichkeit wird jedoch nur dann wirklich Aussicht haben, sich durchzusetzen, wenn auch in der gesamten faschistischen Hierarchie und Presse ein ruhigerer und leidenschaftsloserer Ton Platz greift.

Die Geschichtsprofessoren der Universität Innsbruck und die Tiroler Ortsgruppe der deutschen Akademie veröffentlichten eine Erklärung, in der sie aufs Schärfste gegen die Behauptung Mussolinis Einspruch erheben und auf Grund reichhaltigen geschichtlichen Materials feststellen, daß Südtirol doppelt so lange zum Reich und Oesterreich gehöre, als zum Römischen Reich. Die Deutschen seien schon seit dreizehn Jahrhunderten in Südtirol ansässig.

### Das Ende der Tirpitz-Hehe

Berlin, 18. Febr. In der gestrigen Reichstagsagung erklärte der Reichsjustizminister Dr. Marx zu der Hehe gegen Tirpitz: Tirpitz habe sich amtliche Dokumente nicht angeeignet, sondern sich davon Abschriften machen lassen und sie veröffentlicht. Eine widerrechtliche Aneignung amtlicher Urkunden komme nicht in Frage. Auch die Veröffentlichung dieser Akten sei nicht strafbar, weil diese Veröffentlichung nicht geeignet war, die Sicherheit des Reiches zu schädigen. Disziplinarmassnahmen seien nicht in Frage gekommen, weil Tirpitz bei der Veröffentlichung nicht mehr im Amte war. Ob solche Veröffentlichungen auch den aus dem Amte geschiedenen Beamten verboten werden soll, werde bei der Beratung des neuen Beamtenrechtes entschieden werden. Daraus stellte der deutschnationale Abgeordnete Treviranus fest, daß nach den Erklärungen des Reichsjustizministers die Sache völlig zugunsten des Großadmirals von Tirpitz geklärt sei. Der Schlangenhau der Verleumdung gegen Tirpitz sei der Kopf zertritten. Tirpitz habe durchaus korrekt ge-

handelt. Es sei eine Pflicht der Notwehr gewesen, wenn er den Geschichtsklitterungen von links die Wahrheit gegenüberstellte. Millionen dankten dem Venter der Geschichte, daß er uns Männer wie Tirpitz geschenkt hat.

### Polnische Forderungen

Warschau, 18. Febr. Das Blatt des polnischen Ministerpräsidenten, der Krakauer „Gas“, fordert neben einem ständigen polnischen Sitz im Völkerbundsrat die Einräumung von mindestens 10 Beamtenstellen im Generalsekretariat, wovon die Hälfte politische Bedeutung haben müßte. Es wäre in jeder Beziehung ungebührlich, daß der Generalsekretär Sir Eric Drummond in Berlin über die Gewährung von 20 Stellen an Deutschland verhandle, wenn der Völkerbund nicht gleichzeitig Polen eine seiner Bevölkerung entsprechende Zahl Beamtenstellen einräumt.

## Die Auszehrung Deutschlands

### Die Steuerichtraube

Eine Preisaufgabe! Welches ist der unverkämteste Satz im Damesplan?

Da der Damesplan eng gedruckt 181 Foliosseiten umfaßt, ist die Beantwortung der Preisaufgabe gewiß schwierig. Und doch haben alle, die wir fragten, die gleiche Antwort gegeben. Der preisgekrönte Satz, der alles andere übertrifft, lautet: „Die deutschen Steuern erreichen dem Dameskomitee ungebührlich niedrig.“ — Bedenkt man, daß das Damesgutachten durch das sog. Londoner Schlussprotokoll vom 16. August 1924 zum Rang einer international anerkannten Urkunde erhoben worden ist, so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn die ganze Welt jetzt als bewiesen und feierlich bekräftigt ansieht, daß unsere Steuern „ungebührlich niedrig“ seien und daß es nur gerecht und notwendig sei, die deutschen Steuern zu verdoppeln oder zu verdreifachen oder zu vervierfachen.

Im Jahr 1913, als Deutschland noch ein reiches Land war, als unsere Industrien nach allen Weltteilen ihre Erzeugnisse schickten und unsere Landwirtschaft sich blühend entfaltete, zahlte das deutsche Volk 1300 Millionen Mark jährlich an solchen indirekten Abgaben, welche die breiten Massen treffen (Zölle und Verbrauchssteuern). Und das waren damals die Haupteinnahmen des Deutschen Reichs!

Das Rechenexempel der Dameskommission ist nun höchst einfach: Wenn das reiche deutsche Volk 1300 Millionen Mark jährlich an indirekten Abgaben aufbringen konnte, so soll das arm gewordene deutsche Volk jährlich etwa die gleiche Summe, nämlich 1250 Millionen Mark an indirekten Abgaben dem Damesagenten zahlen. Und da dies dem Heißhunger unserer Freunde nicht genügt, so soll das deutsche Volk noch einmal dieselbe Summe aus Eisenbahnen und Industrie aufbringen. Die Gesamtlast beträgt also 2500 Millionen Mark jährlich. Das ist mehr als doppelt so viel, wie sämtliche deutsche Bundesstaaten vor dem Krieg erhoben. Es ist beinahe ebensoviel, wie Reich und Bundesstaaten zusammen damals brauchten!

Die Folge davon ist, daß das Reich und die Länder sich andere Einnahmen suchen müssen. So mußte die Steuerichtraube fester angezogen werden!

Die Herren von der Dameskommission dachten sich das sehr einfach, denn nach ihrer preisgekrönten Feststellung waren ja die Steuerfätze in Deutschland „ungebührlich niedrig“. Jedoch was erlebten wir? Die erhöhten Steuern verhinderten jede Neubildung von Wohlstand. Es konnten keine Ersparnisse mehr gemacht werden. Die Kaufkraft des Volks wurde schwächer und schwächer. Da aber das Volk kein Hausgerät, keine Anzüge, keine Stiefel mehr bezahlen konnte, gingen die Fabriken, die alles das herstellen, ihrem Ruin entgegen. Die Arbeitslosigkeit nahm indessen erschreckend zu, und damit erhöhten sich die öffentlichen Ausgaben. Womit sollen diese erhöhten Ausgaben bezahlt werden? Mit erhöhten Steuern. — lautet die Antwort! So mußte die Steuerichtraube wiederum angezogen werden. Und wiederum war die Folge: weitere Verarmung, neue Arbeitslosigkeit, neues Anziehen der Steuerichtraube.

Auf diesem Weg — der noch längst nicht zu Ende geschritten ist — sind wir nun so weit gekommen, daß die Belastung an Steuern und Abgaben heute das Vierfache des Jahres 1913 beträgt. Wobei man ja nicht vergesse, daß wir noch in einem „Schonjahr“ leben. Ihr volles Gewicht wird die Last erst im Jahr 1928 an erreichen! Bis dahin wird die Steuerichtraube noch mehrmals angezogen werden. Aus der vierfachen Last wird eine fünffache, eine sechsfache werden, und mit jeder Drehung der Steuerichtraube wird das Volk ärmer und elender werden. Wird denn aber wirklich die Last im Jahr 1928 ihr end-

## Und dennoch kam das Glück ..

Original-Roman von Irene Hellmuth

(Nachdruck verboten.)

Als Lu die teppichbelegte Treppe zu ihrem Zimmer emporeiten wollte, wurde unten, wo die Gesellschaftsräume lagen, rasch eine Türe geöffnet und ihr Vater rief in munterem Ton, wie er es nur tat, wenn Gäste anwesend waren: „Na, da bist du ja, mein Töchterchen, komm nur herein, wir haben Besuch und warten schon längst auf dich!“

Lu mochte einsehen, daß sie nicht ausweichen konnte, denn sie folgte dem Vater wenn auch mit finsternem Gesicht. Bei ihrem Eintritt in das Frühstückszimmer, das, wie alle Räume des Hauses mit verschwenderischem Luxus, doch geschmackvoll eingerichtet war, erhoben sich die beiden anwesenden Herren, auf den ersten Blick als Vater und Sohn zu erkennen, von den bequemen Sesseln. Der ältere Hildebrand, ein Mann von etwa 50 Jahren, lachte laut und dröhnend:

„Herrgott, Fräulein Lu, Sie werden ja alle Tage schöner! Ah, warum bin ich nicht 30 Jahre jünger! Es ist ein Jammer, wenn man alt wird!“

Er preschte ihre Hand zwischen seinen wulstigen Fingern und blinzelte sie mit seinen kleinen, verschwommenen Augen so listig an, daß Lu sich angewidert fühlte und sich hastig abwandte.

„Na, Werner,“ wandte er sich an seinen Sohn, der bescheiden im Hintergrund blieb und jetzt Lu freudig und mit strahlendem Gesicht beide Hände entgegenstreckte, „was sagst du zu solch einem Mädel? Ist sie nicht niedlich, zum Anbeifhen?“

Werner bekam einen roten Kopf bei den Taktlosigkeit des Alten und wehrte verlegen ab:

„Aber Vater, — laß doch das, bitte!“

Lu setzte sich neben ihre Mutter, die schweigsam — wie immer — an dem schweren, runden Eschentisch saß, und mit halb ängstlichen, halb besorgten Augen den Gatten betrachtete, der einen roten Kopf hatte und sehr aufgeräumt schien. Aber diese Lustigkeit war eine erzwungene, das erkannte

sie wohl. Er trank viel mehr von dem guten Wein, als ihm gut war. Er stand schon eine ganze Anzahl geleerter Flaschen auf dem Tisch und immer noch brachte der Diener auf einen Wink seines Herrn neue herzu.

„Nun, Bruderherz,“ rief der ältere Hildebrand mit lauter, dröhnender Stimme, als die Gläser neu gefüllt waren, „alter Freund, laß uns anstoßen auf die Zukunft, die hoffentlich alle unsere Wünsche erfüllt! Tue du das deine dazu!“

Dabei machte er eine unzweideutige Bewegung mit dem Kopf nach Lu und seinem Sohn hin, so daß niemand im Zweifel sein konnte, was er meinte.

Dann hob er vertraulich seinen Arm in den Wiebrechts und flüsterte ihm zu: „Na, Richard — wann wird denn Verlobung gefeiert? Mein Junge kann den Zeitpunkt kaum erwarten.“

„Geduld, Robert, ich muß doch erst mit meiner Tochter reden!“ gab dieser leise zurück.

„Tu das nur bald, Werner ist rasend verschossen in die schöne Lu!“

Wiebrecht nickte und füllte die Gläser aufs neue. Der junge Hildebrand war im Gegensatz zu seinem Vater sehr ruhig und schweigsam. Aber seine Augen wanderten unablässig zu Lu hinüber, die blaß und erregt ausah und ihn fast keines Blickes würdigte.

Werner Hildebrand war ein hübscher, junger Mann mit guten Manieren. Wäre LUs Herz nicht schon vergeben gewesen, sie hätte ihn sicherlich beachtet; denn er konnte wohl einem Mädchen gefallen mit seinen blonden Haaren und den treuerzigen blauen Augen, die beinahe schwermütig blühten.

Die beiden älteren Herren tranken, bis ihnen die Zunge schwer wurde.

Raschdem die Gäste sich entfernt hatten, legte sich der Generaldirektor Wiebrecht in seinem Zimmer auf sein Ruhebett und schlief sofort ein.

Unterdessen wanderte Werner Hildebrand mit seinem Vater nach Hause. Der junge Mann schien sehr nachdenk-

lich, während der Alte heiter und gut gelaunt seine... „Arm in den des Sohnes hob und diesem ermunternd zusprach: „ein reizendes Mädel, diese Lu, nicht wahr, Werner?“

Dieser seufzte: „Ja, das ist sie gewiß, Vater — aber ich glaube nicht, daß sie sich dazu verstehen wird, mich zum Manne zu nehmen. Sie hat mich ja kaum angesehen.“

„Geduld, — Geduld, sie ziert sich nur ein wenig, das liegt den Mädchen in der Natur!“ zitierte der Alte lachend. Du bekommst sie, das ist zwischen mir und ihrem Vater ausge-

macht! Da gibt es gar keinen Zweifel! Hier haben das schon lange so bestimmt. — Mein Freund Wiebrecht hat viel Geld, und das können wir notwendig brauchen — so gleicht sich die Sache wunderbar aus! Wiebrecht kann dir eine feine Stellung verschaffen, das ist ihm ein leichtes als Generaldirektor der Staatsbank. Dann bist du ein gemachter Mann, und ich ruhe nachher auf meinen Lorbeeren aus! Alles ist reiflich überlegt und bedacht. Bis aufs Tüpfelchen stimmt es. Du kannst froh sein, einen solch besorgten Vater zu haben, mein Junge! Du sehest dich in ein warmes, wohlzubereitetes Nest. Freilich, arbeiten wirst du schon müssen, aber du bist jung und gesund, und hast etwas gelernt. Darum wird dir die Arbeit keine Schwierigkeiten machen!“

„Das ist alles schön und gut, Vater,“ meinte Werner kleinlaut, „wenn mich das Mädchen aber nicht will?“

„Sei ohne Sorge, mein Sohn, sie wird dich wollen! Ihr Vater wird ihr das schon klar machen.“

„Du sprichst so bestimmt, als hättest du Brief und Siegel darauf.“

Der Alte lachte so laut, das einige Vorübergehende sich lächelnd nach ihm umwandten.

„Ich besitze einen Zauberspruch, Werner, dem wird auch Fräulein Lu sich beugen müssen.“

Werner betrachtete den Vater von der Seite.

Offenbar hatte er zuviel von dem guten Wein getrunken, was sich jetzt bemerkbar machte.

„Vater, was meinst du damit?“ fragte er.

Doch der Alte schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

gültiges Gewicht erreichen? Sind wir dann wenigstens gegen weitere Bremsungen und Erpressungen geschützt?

O nein! Im Jahr 1929 wird eine neue Sachverständigenkommission eingesetzt werden, um festzustellen, ob wir vielleicht im Jahr 1930 noch mehr zahlen können, als die Höchstsumme von 2500 Millionen Mark betrug! In dieser fünfköpfigen Sachverständigenkommission werden auch zwei deutsche Mitglieder sitzen. Die Mehrheit stellen aber die Entschädigungskommission und der Völkerverbund. Dann wird die deutsche Leistungsfähigkeit noch einmal geprüft werden, und zwar in „wissenschaftlicher“ Weise mit Hilfe der sogenannten „Wohlfahrtsmaßzahl“. Auf Grund dieser Wohlfahrtsmaßzahl kann eine weitere Erhöhung der deutschen Entschädigungslasten befohlen werden, wenn z. B. die Zahl der deutschen Bevölkerung sich von 1924 bis 1929 erheblich vermehrt hat! Damit tritt der rohe Gedanke der sog. „Kopfsteuern“, die England in seinen farbigen Kolonien den Eingeborenen auferlegt, für uns Deutsche in Kraft! Jede deutsche Mutter, die heute ein Kind zur Welt bringt, trägt damit zur Erhöhung dessen bei, was unsere Feinde mit grinsendem Hohn „die Wohlfahrtsmaßzahl“ nennen.

Auch andere Länder, so wird eingewendet, tragen schwere Steuerlasten — Gewiss!

Aber drei Unterschiede bestehen: Erstens gibt es kein Land, dessen Hauptindustrie gerade vor dem Einsetzen der Steuerlast durch einen kriegerischen Einbruch mitten im Frieden so furchtbar geschädigt worden wäre wie unser Ruhrgebiet. Während in Frankreich und Belgien die letzten Spuren der Kriegszerstörung beseitigt wurden und neue Fabrikanlagen nach modernstem System dort entstanden, lagen unsere Kohlenzechen und Werke still, und ein Vernichtungskampf vollzog sich, dessen Spuren noch längst nicht getilgt sind, ein Vernichtungskampf, der weltweit berühmte Unternehmen an den Rand des Ruins gebracht, die Zahl der Arbeitslosen vervielfacht und die Gemeinden ausgelagert hat. Nach solchen Erschütterungen wirkt das Anziehen der Steuerkräube ganz besonders schmerzhaft, und das ganze deutsche Volk hat darunter zu leiden, daß die Kohle, die vor dem Krieg mit 29 Bsp. auf die Tonne steuerlich belastet war, jetzt das Vierfache, nämlich 1,13 Mark, auf die Tonne an Steuern trägt. Die Kohle ist die Grundlage aller Wirtschaft. Jede Mehrbelastung der Kohle erschwert den Wiederaufbau.

Ein zweiter Unterschied gegenüber anderen Ländern ist: Andere Länder behalten die Erträge ihrer Steuern im Lande. Sie verwenden sie zur Verbesserung der Gehälter, zu produktiven Anlagen, von denen alle Staatsbürger Nutzen haben. Wir aber sind verurteilt, die ungeheure Steuersumme „auf das Konto des Entschädigungsagenten“ zu zahlen, und verlieren damit jeden Vorteil vom Ertrag der brückenden Steuern. Aus dem Konto des Entschädigungsagenten fließen die von uns erprehten Beträge nach Frankreich, England, Italien, Belgien. Diese zahlen davon ihre amerikanischen Schulden (soweit sie diese überhaupt bezahlen) und Frankreich behält noch einen großen Ueberschuß für sich selbst. So versorgt die deutsche Steuerpumpe den internationalen Kreditverkehr mit deutschem Gut und — Blut!

Der dritte Unterschied schließlich ist folgender: Wenn in anderen Ländern die Steuerlast auch schwer ist, so steht sie doch überall in einem notwendigen Verhältnis zu den Erträgen, den Gewinnen. Kein Staat, der weiterleben will, nimmt auf die Dauer mehr als — vorhanden ist.

Das Deutsche Reich jedoch ist, nachdem wir uns dem Dawesabkommen unterworfen haben, nicht mehr Selbstherr. Die Steuerkräube wird nicht mehr von der deutschen Regierung gedreht, sondern von den Herren „Korvisaren“ des Verbands. Ohne Genehmigung des „Kommissars“ für die verpfändeten Einnahmen darf keine indirekte Steuer ermäßigt werden! Der Kommissar hat das Recht, alle persönlichen Steuererleichterungen zu verbieten. Ja, der Kommissar kann den Deutschen Reichstag zwingen, diejenigen steuerlichen Maßnahmen, welche der internationale Kommissar für nötig und geeignet hält, binnen zwei Monaten zum Reichsgesetz zu erheben! So steht's schwarz auf weiß in Kapitel III, Ziffer 10 der Unterlage I des Londoner Schlussprotokolls. Unsere Regierung hat das unterzeichnet. Sie hat damit den furchtbaren Mechanismus der deutschen Steuerkräube in die Hand des französischen Kommissars gegeben! Er wird die Steuerkräube fest anziehen, denn die deutschen Steuern sind ja nach der Meinung der Daweskommission „ungebührlich niedrig“.

## Deutscher Reichstag

Berlin, 18. Februar.

Präsident Ebbé eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr. Die 2. Lesung des Haushalts des Reichsjustizministeriums wird erledigt und die Kosten für das Reichsgericht werden bewilligt.

Es folgt die 2. Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums. Auch zu diesem Haushalt liegen zahlreiche Anträge und Interpellationen aller Parteien vor. Sie verlangen Maßnahmen zur Verhütung von Grubenunfällen, Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag, Hilfsmaßnahmen gegen die Wirtschaftskrise, Fürsorge für die Kleinrentner. Der Ausschuss fordert in einer Entschließung, daß in den verschiedenen Organen der internationalen Arbeitsorganisation die deutsche Sprache der französischen und englischen gleichgestellt werde und daß Deutschland eine angemessene Vertretung im internationalen Arbeitsamt erhält.

In der allgemeinen Aussprache protestiert Abg. Karsten (Soz.) entschieden gegen jeden Abbau der sozialen Fürsorge. Das Arbeitsministerium gebe den Arbeitgebervereinigungen zu sehr nach. Am Achtstundentag müsse unbedingt festgehalten werden.

Abg. Stegerwald (Zentr.) schilderte die große Notlage des deutschen Volkes. An Beiträgen zur Arbeitsversicherung für die Kriegsbeschädigten und die allgemeine Fürsorge würden jährlich rund 6 Milliarden ausgebracht. Der Ueberschwemmung Deutschlands mit ausländischen Waren müsse vorgebeugt werden. Bei einer guten Sozialpolitik und richtigen Behandlung des deutschen Arbeiters sei aus diesem außerordentlich viel herauszuholen. Die Frage der Versicherungsanstalt Schließens darf man nicht nur vom versicherungstechnischen Standpunkt aus behandeln. Das in schwerer Zeit gegebene Versprechen einer eigenen Anstalt muß man den Schließens gegenüber halten. Der Redner weist darauf hin, daß drei Probleme besonders im Vordergrund stehen, und zwar 1. die Schaffung der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung an Stelle der Arbeitslosenfürsorge; 2. die Förderung der Arbeitszeitfrage in Verbindung mit England, Belgien und Frankreich, und 3. die Regelung der Arbeitsgerichtsbarkeit. Deutschland müsse sich immer vor Augen halten, daß es keine Insel sei. Im Vorteil sei es durch seine günstige geographische Lage und den Gewerbesitz seiner Bewohner. Der Redner tritt für weitgehende Gemeinschaftsarbeit ein. Notwendig sei die Förderung der

Exportindustrie. Man dürfe auch nicht Hunderte von Millionen für ausländischen Weizen ausgeben, während der deutsche Landwirt seinen billigen Roggen nicht los wird. Aus der Hauszinssteuer sollen jährlich 700 Millionen für den Wohnungsbau verwandt werden. Es müsse davor gewarnt werden, die Gegenwart übermäßig zu Gunsten der Zukunft zu belasten. Notwendig sei die Förderung der Exportindustrie. Man dürfe auch nicht Hunderte von Millionen für ausländischen Weizen ausgeben, während der deutsche Landwirt seinen billigen Roggen nicht los wird. Aus der Hauszinssteuer sollen jährlich 700 Millionen für den Wohnungsbau verwandt werden. Es müsse davor gewarnt werden, die Gegenwart übermäßig zu Gunsten der Zukunft zu belasten.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen. Angenommen wird ein Antrag zur Änderung des Tabaksteuergesetzes, wonach bei der Gewährung der Erwerbslosenunterstützung an die Tabakarbeiter die Bedürftigkeitsprüfung fortfallen soll.

## Württemberg

Stuttgart, 18. Febr. Steuerentlastung des Gebäudebesitzes. Der Abg. Rath (DB.) hat folgende kleine Anfrage an die Regierung gerichtet: Wie die tägliche Erfahrung zeigt, wird die Gebäude-Entschädigungssteuer, die in Württemberg bisher in der Form einer Katastersteuer zur Erhebung gelangt, als besonders ungerechte und wegen ihrer Höhe als überaus drückende Steuer empfunden. Diese Gebäudeentschädigungssteuer soll zufolge Reichsgesetzes über Änderung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden vom 10. August 1925, wie Finanzminister Dr. Dehlinger vor einiger Zeit im Finanzausschuß des württ. Landtags dargelegt hat, für 1926 noch eine wesentliche Erhöhung erfahren. Nach den kürzlich erschienenen Auslassungen des Reichsfinanzministers Reinhold im Reichstag, plant das Reich, verschiedene nicht unwesentliche Steuererleichterungen. Es würde nahe liegen, eine solche Maßnahme vor allem bei der Gebäudeentschädigungssteuer durchzuführen und Länder und Gemeinden für den entstehenden Ausfall durch anderweitige Gestaltung des Finanzausgleichs schadlos zu halten. Ist das Staatsministerium bereit, aus Anlaß des geplanten Steuerabbaus, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß das genannte Gesetz, soweit es sich auf den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken bezieht, eine entsprechende Änderung erfährt, jedoch die geplanten Steuererleichterungen auch dem in Württemberg außerordentlich stark belasteten Gebäudebesitz zugute kommen.

Besetzung am Gefallenenedenktag. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die württembergische Staatsregierung hat in Uebereinstimmung mit der Mehrzahl der übrigen Länder aus Anlaß des Gefallenenedenktags am 28. Febr. 1924 angeordnet, daß an diesem Tag die Dienstgebäude Halbtag geschlossen werden. Die Gemeinden werden ersucht werden, ein Gleiches in die Wege zu leiten.

Verziehung des Landtagsbeginns. Landtagspräsident Körner teilte den Fraktionsvorsitzenden mit, daß er entgegen der früheren Vereinbarung beabsichtige, den Landtag im Februar nicht mehr einzuberufen, da mit der Rückkehr des Staatspräsidenten vom Krankheitsurlaub in der nächsten Woche nicht zu rechnen ist und die persönliche Anwesenheit des Staatspräsidenten bei der ersten Beratung des Staatsvereinfachungsgesetzes und des Gesetzes über das Staatsministerium und die Ministerien ebenso auch bei der allgemeinen Aussprache zum Haushalt 1926/27 geboten sei. Auch die vollständige Drudlegung des Haushaltsplans kann im Februar nicht mehr erfolgen.

Landwirtschaftskammernwahlen. Die Bekanntgabe des endgültigen Ergebnisses der Landwirtschaftskammernwahlen und der Namen der Gewählten kann erst in einigen Tagen erfolgen, da das Zählgeschäft große Mühe verursacht.

Kleiner Wegweiser. Das Polizeipräsidium hat den Kleinen Wegweiser von Stuttgart neu herausgegeben, welcher zum Preis von 70 ¢ in Polizeigebäude, Büchsenstr. 37, und im früheren Stadtdirektionsgebäude, Neue Brücke 12, und bei sämtlichen Polizeiwachen bezogen werden kann.

Bom württ. Blindenverein. Nach dem Geschäftsbericht des württ. Blindenvereins betrug der Gesamtwarensumme der Blindengemeinschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr 170 000 ¢. Der Verein hat gegenwärtig rund 600 Blinde zu betreuen und hofft, im Hinblick auf seine soziale Tätigkeit, auf die Unterstützung weiterer Kreise.

Bom Tage. In der Königstraße wurde ein 14 J. a. Lehrling von einem Personkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Es trug eine starke Verletzung des rechten Knies davon. — In der Hauptstraße in Gablingen stürzte ein 16 J. a. Kaufmannslehrling vermutlich durch eigene Unvorsichtigkeit während der Fahrt aus einem Straßenbahnwagen. Er erlitt hierbei eine schwere Gehirnerschütterung.

### Aus dem Lande

Altbach, Ob. Eßlingen, 18. Febr. Beim Baumfällen verunglückt. Im hiesigen Gemeindevald Schachen ereignete sich beim Holzbauen ein bedauerlicher Unfall. Der dabei beschäftigte verh. Eugen Hermann von hier wollte einem fallenden Baum ausweichen, blieb aber an einem Baum-Stumpfen hängen und konnte sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen. Es wurde ihm ein Fuß abgeschlagen.

Zuffenhausen, 18. Febr. Jugendliche Bandalen. Dieser Tage zogen zwei hiesige Buben nach Müchingen, um dort mildtätige Hände zu suchen. Als ihnen in einigen Häusern auf ihre Bitten hin nichts gegeben wurde, fuhren sie den Entschluß, sich am ganzen Ort zu rächen und knickten sieben jungen Obstbäumen auf dem Heimweg die Wipfel ab. Nun hat sich die Polizei der Sache angenommen.

Knittlingen, Ob. Maulbronn, 18. Febr. Schwer verunglückt ist ein 28 Jahre alter verheirateter Holzfräser der Fabrik Hohner dadurch, daß er seine rechte Hand in die Maschine brachte. Die Hand wurde so schwer verletzt, daß sie im Bezirkskrankenhaus abgenommen werden mußte.

Neckarjulm, 18. Febr. Latein- und Realschule. Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, hat der hiesige Gemeinderat beschlossen, den 75prozentigen Zuschlag zum Schulgeld für auswärtige Schüler, die die Latein- und Realschule besuchen, nunmehr fallen zu lassen.

Gülfstein Ob. Herrenberg, 18. Febr. Herzschlag infolge eines Schreckens. Vergangene Woche kam hier der Arbeiter Ruoff bei der Arbeit im Gipswert mit seiner Kleidung der Transmiffion zu nahe, so daß diese ihn erfaßte. Die Kleidung wurde zerrissen und Ruoff wäre frei gewesen, aber der ausgestandene Schrecken wirkte so stark auf ihn, daß der junge hoffnungsvolle Mann an einem Herzschlag starb.

Tübingen, 18. Febr. Zum Gedächtnis Scheffels. Anlässlich des 100. Geburtstages von Josef Viktor v. Scheffel

hatte die Verbindung Sael, der Dichter magisch, die Angehörige, ihr Haus auf dem Sch. Scheffels, weithin klang das Scheffellied: „A. Scheffels, ins Redartal hinab. Anschließend sa. Festkommission

Die Witwe des verstorbenen Staatsm. Dieching vermachte der Stadt eine Sammlung ihrer Antiquitäten, bestehend aus Zeichnungen, Stichen und Photographien von Tübingen.

Spaldingen, 18. Febr. Entdeckung ein. An der Nordseite des Rembergs, an der Stelle der Sage bekannten Jungfrauenlochs wurde eine Höhle, bestehend in einem schmalen Gang ohne Spuren einer menschlichen Behausung entdeckt.

Tieringen Ob. Balingen, 18. Febr. Brand des Hauses auf der Wasserseide. Das weit und breit bekannte Haus auf der europäischen Wasserseide, eines der ältesten Häuser im Ort, ist in Flammen aufgegangen. In einem an das Haus angebauten Schuppen war das Feuer auf bis jetzt ungeläuter Weise entstanden, hatte rasch auf die nur durch eine Bretterwand geschützten Heuvorräte übergegriffen.

Wangen i. A., 18. Febr. Autolinie. Das Stadtschultheißenamt hat im Benehmen mit den beteiligten Gemeinden in Bagn, Desterreich und in der Stadt Bregenz eine Eingabe an die Postdirektion Wien um Einführung einer Autolinie Bregenz—Wangen gemacht.

Wittershausen, Ob. Sulz, 18. Febr. Auto Brand. Das zur Abfahrt bereitstehende und mit Arbeitern der Mauerwerke Oberndorf vollbesetzte Lastauto geriet in Brand als der Wagenführer es in Bewegung setzen wollte. Die Ursache war eine Benzinexplosion; rasch schlugen die Flammen turmhoch zum Himmel. Beim Aussteigen wurden zwei Arbeiter leicht verletzt. Der Schaden beträgt etwa 7000 ¢; der Wagen ist versichert.

Saulgau, 18. Febr. Besichtigung des Düngewerks. Am Dienstag nachmittag besichtigte der Gemeinderat von Ebingen das neue Düngewerk in der Kiesgrube beim Hochbergerweg. Die Stadtverwaltung Ebingen beabsichtigt der Errichtung einer ähnlichen Anlage näherzutreten. In praktischer Demonstration wurde erläutert, wie unter Verwendung von Extremen, Kehrlicht, Asche, Torf und Ammoniakwasser des Gaswerks in hygienisch einwandfreier Weise Düngstoff erzielt und gelagert wird. Allgemeine Anerkennung fand die Geruchlosigkeit des Herstellungsverfahrens.

## Locales.

Wildbad, 19. Febr. 1926.

Evang. Stadtkirche. Im Anzeigenteil des heutigen Blattes werden die Themen der religiösen Vorträge mitgeteilt, die Herr Evangelist Koeder in der Zeit vom 21. Februar bis 3. März halten wird. Wie ersichtlich, behandeln dieselben Lebens- und Ewigkeitsfragen, die für jedermann von höchster Bedeutung sind. Der Redner wird außerdem in der obigen Zeit jeden Werttag nachmittag um 3 Uhr eine Bibelstunde halten. Es ist zu wünschen, daß in dieser schweren und ernsten Zeit viele die gebotene Gelegenheit zur Vertiefung, Festigung und Bereicherung ihres religiösen und sittlichen Lebens fleißig benützen.

Niederkrantz betr. Trotz schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse, der allgemeinen Not, jedoch mit Rücksicht auf unseren Kurbetrieb gedenkt der Verein, wie den meisten Einwohnern von Wildbad bekannt sein dürfte, am 9. Mai d. J. sein 70jähriges Bestehen zu feiern. In Verbindung hiemit soll ein großer Gesangswettbewerb stattfinden, zu welchem sich bis heute allein 31 preisringende Vereine angemeldet haben. Es ist nun beabsichtigt, jedem einzelnen dieser Vereine einen Preis zu verabsorgen in Form eines Pokals oder Bechers, und zwar richtet sich die Zuteilung der Preise, was Größe, Wert usw. des betreffenden Lokals anbetrifft, nach den Gefangnisseitungen. Der Verein bedarf daher einer größeren Anzahl dieser Pokale und Becher, ist jedoch in Anbetracht der großen Kosten, die ihm durch das Fest ohnehin schon erwachsen, nicht in der Lage, sich durch die Beschaffung der Preise noch weitere Kosten aufzubürden, und richtet daher an die verehrl. Einwohnerschaft und Vereine Wildbads, wie dies auch sonst im allgemeinen üblich ist, die Bitte, sich durch Stiftungen an dieser schönen Sache zu beteiligen. — Der Verein hat sich nun mit einem leistungsfähigen Fabrikanten, Herrn Senboldt-Pforzheim, in Verbindung gesetzt und wird, um der verehrl. Einwohnerschaft, insbesondere den Herren Gastwirten, Metzger- und Bäckermeistern und sonstigen Gewerbetreibenden, welche wohl aus der Veranstaltung auch einen Nutzen ziehen werden, Gelegenheit zur Besichtigung und Auswahl zu geben, eine größere Anzahl dieser Pokale, abgestuft nach Größen und Preislagen, im Gefangnislokal „Wildpader Hof“ am Sonntag, den 21. d. Mts., und an den folgenden Tagen im Schuhhaus Vott zur Ausstellung bringen. Auch im Uhrenhaus Hieber hier bietet sich Gelegenheit zum Ankauf von schönen Pokalen und Kränzen. Auf Wunsch können sich zur Stiftung eines Pokals auch mehrere Personen zusammenschließen. Die Namen der Stifter werden in die Pokale eingraviert.

L. Pf...r.

Evang. Gottesdienst. Sonntag Invocavit, 21. Febr. (Landesbuktag). 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluß Feier des heiligen Abendmahls. 11 Uhr Kindergottesdienst. Keine Christenlehre. 8 Uhr abends erster religiöser Vortrag von Evangelist Koeder: Kann ein moderner Mensch der Bibel glauben? — 2 Uhr nachmittags Predigt in Sprollenhäuser: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluß Christenlehre. — Opfer für die Ev. Studienhilfe.

## Kamille für's Haar

Seit uralten Zeiten schätzte man die anregende Wirkung der Kamille auf die Kopfhaut. Von der unpraktischen und zeitraubenden Verwendung einer Kamille ist man aber längst abgelassen, seitdem in dem bekannten Kopfwaschpulver „Schampoon“ mit dem schwarzen Kopf mit Kamillenzugabe ein Mittel von angenehmem, aromatischem Duft geboten ist, das die kräftigende Wirkung der Kamille mit durchdringender Reinigungskraft verbindet und dem Haar glänzendes, volles Aussehen verleiht. Das echte Fabrikat trägt stets die weltbekannte Schmarke „Schwarzer Kopf“. Alleiniger Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

**Spitzenhaus, 17. Febr.** Am letzten Montag wurde hier im Gasthaus zur „Krone“ mit einem Koch- u. Hauswartungskurs begonnen. Herr Rektor Frömm von Wildbad, dem wir für seine Mühe, die er sich um das Zustandekommen des Kurses gab, vielen Dank schulden, eröffnete den Kurs mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, wie segensvoll ein solches Unternehmen gerade in unsern abgelegenen Pargellen sich auswirke, wo sonst so wenig Gelegenheit geboten ist, sich in den Fertigkeiten, die eine Hausfrau braucht, auszubilden. Er wies ferner darauf hin, daß auch die Stadtgemeinde einen Beitrag zu diesem Kurs bewilligt habe und außerdem das Holz dazu liefere. Zuletzt ermunterte er die anwesenden Kursteilnehmerinnen, mit Eifer an die Arbeit zu gehen. Darauf ergriß die Lehrerin, Fräulein Kellner, die uns vom Verein für ländliche Wohlfahrtspflege gesandt wurde, das Wort und begrüßte die Kursteilnehmerinnen. Dann entwickelte sie das Arbeitsprogramm und gab die einzuhaltende Ordnung bekannt. Wir wünschen den Kursteilnehmerinnen guten Erfolg und bedauern nur, daß nicht noch mehr Mädchen und Frauen sich zu diesem Kurs gemeldet haben, denn eine derart günstige und billige Gelegenheit bietet sich wohl nicht so rasch wieder.

**Kleine Nachrichten aus aller Welt**

**Scheidungstragödie.** In Berlin wurde die 40jährige Konfektionshändlerin Blattfeld, ihre 14jährige Tochter und ihr 11jähriger Sohn tot aufgefunden. Die Frau, die mit ihrem Mann in Scheidung lebt, hat sich mit ihren Kindern durch Gasvergiftung das Leben genommen, weil sie die dauernden Aufregungen des Prozesses nicht länger ertragen wollte.

**Schweres Autounglück.** In Berlin fuhr auf der Schönfelder Chaussee unweit von Rudow ein auf einer Schwarzfahrl befindliches Automobil in voller Fahrt gegen einen Baum und stürzte um. Der Chauffeur, sowie zwei Insassen erlitten schwere Verletzungen. Ein weiterer Insasse wurde leichter verletzt.

**Internationale Scheckwindler.** In Innsbruck wurden auf dem Telegraphenamte zwei internationale Scheckbetrüger verhaftet, die von den schweizerischen Behörden gesucht werden. Es handelt sich um den 1882 in Rottenburg (Württemberg) geborenen und dortigen zuständigen Ingenieur Karl Eugen Köslin und um den 1889 geborenen Techniker Otto Bierbauer aus Wels in Oberösterreich. Soweit bisher festgestellt werden konnte, haben die beiden 12000 Schweizer Franken erbeutet. Die beiden wurden auch noch von anderen Gerichten wegen großen Betrügereien und Unterschlagungen gesucht.

**Massenmörder.** In der Nähe Warschaws wurde ein gewisser Aufschue festgenommen, der 53 Mordtaten auf dem Gewissen hat. Aufschue marterte seine Opfer langsam zu Tod. Er soll Frauen bei lebendigem Leibe ausgeweidet und Kinder zerstückelt haben.

**Von der bayerischen Grenze, 18. Febr. Frecher Diebstahl.** Ein unbekannter Mann kam in die Sennerei Horben, wo er die vorübergehende Abwesenheit des Senners dazu benützte, aus seinem unversperrten Schreibpult in der Sennküche eine Geldbörse mit 284 M Inhalt an sich zu nehmen und eiligt damit zu verschwinden. Trotz sofortiger Verfolgung gelang es nicht mehr, den Frechling zu ergreifen.

**Höchstleistung eines schwäbischen Leichtflugzeugs.** Das von Regierungsbaumeister Hans Klein konstruierte Mercedes-Daimler-Leichtflugzeug, Typ L 20, das schon bisher durch seine Erfolge in Flugveranstaltungen größtes Aufsehen erregte, hat, wie schon kurz gemeldet, durch eine neue Höchstleistung seine beispiellose Flügeltüchtigkeit und Gebrauchsfähigkeit erwiesen. Auf dem Flug von Stuttgart nach Wien hat der bekannte Daimler-Flieger Gurigler mit Dr. Ing. Langsdorff als Fluggast am 15. Februar auf der Flug-Etappe Zell am See-Bilach die höchsten Gipfel der österreichischen Alpen überflogen. Das bei den Daimler-Werken eingegangene Telegramm Guriglers lautet: „Großglöckner überflogen, Landung Bilach“. Die Überquerung dieses zerklüfteten, nahe an die 4000 Meter-Grenze reichenden Hochalpengebirgs mitten im Winter durch ein Leichtflugzeug mit einem 20 PS-Motor und 2 Insassen ist eine Geschichte des Flugwesens bildet und geeignet ist, dem Leichtflugzeug-Gedanken vollends zum Sieg zu verhelfen.

**Ein Mahnwort für Bauern.** Unsere Landwirte, die zu früh übergeben, mögen nachfolgenden Spruch, der sich am Stadtdor von Jüterbog befindet, beherzigen: „Wer seinen Kindern gibt sein Brot vor seinem Tod und leidet nachher selber Not, ist wert, daß man ihn schlag mit einer Keule tot.“

**Der Mathiastag ist der 24. Februar,** für den Landmann ein bedeutender Wetterprophet; denn an diesem Tag soll sich der Umschwung der Witterung vollziehen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es bis dahin kalt oder warm gewesen. Jeder Landmann kennt die alte Bauernregel „Mathis bricht's Eis, sind't er keins, so macht er eins“. Und wenn sich auch diese alte Wettererfahrung nicht gerade immer an das Datum dieses Tags kettet, so ist doch mit ziemlicher Sicherheit auf die Gültigkeit dieser Wetterregel für die letzte Februarwoche zu rechnen. Nun beginnt der Vorfrühling sich mit aller Macht allerorten zu regen. Die Knospen schwellen an allen Bäumen und Sträuchern, über die Felder leuchtet das junge Grün der Winterjaat und aus den Ackerfurchen heraus tönt das erste Lied der jungen Verden. Langsam, aber unaufhaltsam tritt der neue Veng seinen Siegeszug durch die Lande an.

**Handel und Verkehr**

**Berliner Dollarkurs, 18. Febr.:** 4.20.  
Dollarschakscheine: 99.25.  
Anleihe: 0.413.  
Franz. Franken 133.60 zu 1 Pfd. St. 27.44 zu 1 Dollar.  
Berliner Geldmarkt, 18. Febr. Täggl. Geld 45-6 o. h. „A.“, Monatsgeld 6,5-8 o. h., Warenwechsel 7 o. h., Privatdiskont 5,5 o. h.

**Stuttgarter Börse, 18. Febr.** Das Geschäft war heute sehr ruhig. Eine besondere Stimmung konnte nicht zum Durchbruch kommen, doch neigten die Kurse im Hinblick auf die Geschäftslage eher nach unten. Auf dem Rentenmarkt ließ das Geschäft in Reichsanleihe ebenfalls nach. Man notierte 0,43 nach 0,4375. Größeres Geschäft hatten Goldpandbriefe. Das angebotene Material wurde zu den ungefähren Postkursen angenommen. Vorkriegs-Pandbriefe waren bei etwas ermäßigten Kursen gesucht. Die dah es zu besonderen Umsätzen kam.

**Berliner Getreidepreise, 18. Febr.** Weizen mülk. 24.50-24.80, Roggen 14.20-14.70, Wintergerste 13.70-15.30, Hafer 15.40 bis 16.40, Weizenmehl 32.25-35.50, Roggenmehl 21.50-23.50, Weizenkleie 10.50, Roggenkleie 9.20-9.40.

**Märkte**

**Stuttgarter Schlachtviehmarkt, 18. Febr.** Dem heutigen Markt im Stuttgarter Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 31 Ochsen, 9 Bullen, 75 Jungbullen, 80 Jungriinder, 22 Kühe, 294 Kälber, 516 Schweine. Davon blieben un verkauft: 10 Jungriinder. Verlauf des Marktes: bei Großvieh langsam, sonst mäßig belebt. Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Ochsen: ausgewählte Tiere	43-46	Kühe: beste Mast- u. beste Saughälber	72-74
vollfleischige Tiere	30-40	mittlere Mast- und gute Saughälber	65-70
fleischige Tiere	30-40	geringe Kühe	58-64
gering genährte Tiere	-	Schafe: Mastlämmer u. Jung	40-45
Bullen: ausgewählte Tiere	44-46	Schaf	30-35
vollfleischige Tiere	39-42	Widder	30-35
fleischige Tiere	39-42	Widder	30-35
gering genährte Tiere	-	Widder	30-35
Jungriinder: ausgewählte Tiere	48-51	Widder	30-35
vollfleischige Tiere	41-46	Widder	30-35
fleischige Tiere	41-46	Widder	30-35
gering genährte Tiere	34-39	Widder	30-35
Kühe: ausgewählte Kühe	28-39	Widder	30-35
vollfleischige Kühe	28-39	Widder	30-35
fleischige Kühe	18-27	Widder	30-35
gering genährte Kühe	12-17	Widder	30-35

**Heilbronn, 17. Febr. Schlachtviehmarkt.** Zufuhr: 2 Ochsen, 45 Jungriinder, 3 Kühe, 55 Kälber, 176 Schweine. Preise: Ochsen 1. 41-43, Jungriinder 1. 47-49, 2. 40-44, Kühe 1. 20-30, 2. 18-20, Kälber 1. 72-74, 2. 64-68, Schweine 1. 80-82, 2. 72-76. A. Marktverlauf mäßig belebt.

**Diebstahl.** Gaiddorf: Ochsen und Stiere 350-550, Kühe 180-550, Rinder und Jungvieh 135-470 M. - Herrenberg: Ochsen 600-700, trüchtige Kühe 550-600, Milchkühe 450-620, Schlachtvieh 260-350, Kalbinnen 370-600, Jungriinder und Stiere 120-550 M. - Rattenburg: Ochsen 480-630, Stiere 350-450, Kühe 180-340, Kalbinnen 540-630, Rinder 140 bis 300 M. - Weilderstadt: Ochsen 600-700, Einstelvieh 145 bis 310, Stiere 300-550, Kalbinnen 350-600, Kühe 250-580 M. das Stück.

**Gerabronn, 18. Febr. Pferdemarkt.** Dem hier abgehaltenen Pferdemarkt wurden etwa 90 Pferde zugeführt. Wie anderwärts, so konnte auch hier eine starke Kauflust festgestellt werden. Es wurden nur wenige Käufe abgeschlossen. Das Pferdemarktmaterial war durchweg gut, so daß 27 Pferde prämiert werden konnten.

**Schweinepreise.** Boplingen: Käufer 45-60, Saugschweine 25-40 M. - Buchau: Ferkel 35-40 M. - Herrenberg: Milchschweine 35-42, Käufer 52-65 M. - Riederstetten: Saugschweine 32-43 M. - Heilbronn: Milchschweine 25-35, Käufer 55-70 M. - Oberstenfeld: Milchschweine 25-35 M. - Rottenburg: Milchschweine 35-47, Käufer 62 M. - Tullingen: Milchschweine 30-42 M. - Walbsee: Milchschweine 40-50 M. - Weilderstadt: Milchschweine 27-50 M. das Stück.

**Steuer-Einzug für das Finanzamt Neuenbürg.**

Der Einzug der 1. Rate der Vermögenssteuer 1926 findet durch Herrn Steuersekretär a. D. Väder hier während der Zeit vom **Freitag, den 19. Februar bis Montag, den 22. Februar 1926, je vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 2-6 Uhr** im Sitzungssaal des Rathauses statt. Der Vermögenssteuerbescheid von 1924 ist mitzubringen. Zahlungen, welche nach dem 22. Februar erfolgen, sind direkt an die Finanzkasse Neuenbürg zu entrichten und es kommen in diesen Fällen die gesetzlichen Verzugszuschläge zur Anrechnung. **Stadtschultheißenamt.**

**Ev. Stadtkirche.**

**Themen für die Abendvorträge des Herrn Evangelisten K. Röder:**

1. Sonntag, 21. Februar, abends 8 Uhr: Kann ein moderner Mensch der Bibel glauben?
  2. Montag, 22. Februar, abends 8 Uhr: Wie kam das Böse in die Welt?
  3. Dienstag, 23. Februar, abends 8 Uhr: Hat das Beten einen Zweck?
  4. Mittwoch, 24. Februar, abends 8 Uhr: Moderne Zweifler.
  5. Donnerstag, 25. Februar, abends 8 Uhr: Wie verliert man die Furcht vor dem Tode?
  6. Freitag, 26. Februar, abends 8 Uhr: Bleibende Schönheit. - Nur für Frauen und Jungfrauen.
  7. Samstag, 27. Februar, abends 8 Uhr: Manneskraft und Manneschwäche. - Nur für Männer und Jünglinge.
  8. Sonntag, 28. Februar, nachmittags 3 Uhr: Glänzendes Elend.
  9. Sonntag, 28. Februar, abends 8 Uhr: Kann man sein Leben noch einmal neu anfangen?
  10. Montag, 1. März, abends 8 Uhr: Die Menschen der Jetztzeit.
  11. Dienstag, 2. März, abends 8 Uhr: Ein verhängnisvolles Daneben.
  12. Mittwoch, 3. März, abends 8 Uhr: Was ist dir das Kreuz von Golgatha?
- Jeden Werktag nachmittags 3 Uhr Bibelstunde. Jedermann ist eingeladen!

**Turn-Verein Wildbad.**  
Heute abend 8 Uhr **Turnstunde.**  
Wöchentliches und zahlreiches Erscheinen sämtlicher Turner und Bglinge erwartet der Turnwart.

**Geflügel- und Kaninchenzüchterverein Wildbade. B.**  
Sonntag mittag 1 Uhr **Ausschuß-Sitzung** (General-Versammlung betr.) im Hotel „Kühler Brunnen“. Der Vorstand.

**LINDENLICHTSPIELE**

Samstag abend 7:30 Uhr  
Sonntag nachmittag 4 Uhr und abends 7:30 Uhr

**Wein, Weib, Gesang**

Kulturfilm der Ufa

**Würzburg**  
die Hauptstadt des Frankenlandes  
Naturaufnahme

**Die neue Ufa-Wochenschau**

Preise der Plätze: Mk. 1.60, 1.- und 70 Pfg.

**Von Samstag früh ab prima Hammelfleisch**  
**Obermeister Krauß.**

**Billige Strümpfe!**

Gewähre so lange Vorrat auf sämtliche Strümpfe

**25 Prozent Rabatt!**

**Wilh. Treiber**  
Ludwig Seegerstraße

**2-3 möblierte Zimmer für ärztliche Praxis gesucht.**  
Angebote unter M 41 an die Tagblatt-Geschäftsstelle erbeten.

**Lumpen, und sämtliches Altmaterial**

wird Freitag und Samstag gegenüber Bahnhof-Hotel gegen Spielwaren umgetauscht. Speziell Puppen und Teddybären.

**Taucher.**

**Bekannter Guatemala-Kaffee**  
frische Eier, 10 St. 1.55 Mk.  
frische Butter,  
la. Schweinefett,  
Pflanzenfett in Tafeln  
la. Salatöl,  
Tafel-Äpfel,  
Orangen, zu 6, 10 und 12 Pfg.  
Leere Zuckerfäße, wie neu, werden abgegeben, Stück 50 Pfennig.  
**Karoline Bender u. Söhne.**

**2 moderne Kleiderschränke,**  
zerlegbar, preiswert zu verkaufen.  
Zu erfragen bei der Tagblatt-Geschäftsstelle.

**Im Weisknähen, Flickten, Wäschesticken, Maschinenstopfen,**  
in und außer dem Hause, empfiehlt sich  
**Pauline Raß,**  
Hohenlohestraße 228, Haus Haag.

Bei Englischer Krankheit, Knochenschwäche etc. gebe man den Kindern **Wörishofener Kinderkalksaft**  
Niederlage: **Med.-Drogerie A. & W. Schmitz.**

**W. B. W.**  
Heute nachmittag 5 Uhr bei Straßer, „Wildbader Hof“.

**Die praktischen Lohnkarten und Steuerverrechnungskarten für Handwerksmeister u. sonstige Gewerbetreibende unentbehrlich**  
sind wieder zu haben. **Tagblatt-Geschäftsstelle.**

